

**Predigt zu „Der Fuß des Künstlers“ von Adolph von Menzel und über Joh. 13, 1-5  
am 5. Juli 2015 in „Kunst und Religion“ / Bild.Riss.Bibel**

**Psalmlesung: Psalm 31, 1-9**

Kanzelgruß: Gnade sei mit uns und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde in der Süsterkirche,

einen nackten, entblößten Fuß betrachten wir. Aber zunächst: Wie überhaupt betrachten? Wie denn halten Sie die Karte, die den Fuß zeigt? Man könnte die Karte auf zweierlei Weise halten: Wenn Sie die Karte mit den Zehen nach unten halten, dann kommt Ihnen der Fuß entgegen; es ist dann der Fuß eines anderen. Halten Sie die Karte aber so, dass die Zehen nach oben weisen, dann betrachten Sie diesen Fuß mit den Augen des Künstlers. Erst dann ist es der „Fuß des Künstlers“, dessen Signatur „AM“ unten rechts zu entdecken ist.

So gleitet unser Blick vom Stück des Unterbeins hin zu diesem Fuß. Es ist der rechte Fuß. Die Ferse scheint aufgelegt. Der Fuß selbst erhoben, gegen einen Gegenstand gelehnt, der rechts wie eine rote Rolle rausragt; – der große Zeh nach vorne abgespreizt. Dieser wirft einen Schatten. Also eine Lichtquelle ist oben links imaginiert, die den Fuß auf seiner Oberfläche beleuchtet und auch rechts an der rechten Fußseite einen Schatten bildet. Ein gelbliches Licht, darin Blau- und Rottöne nuancieren. Der Fuß ist auf einen hellen Grund gesetzt, nur das obere Drittel ist in einem Branton grundiert. So ist eine konzentrierte Situation der Betrachtung geschaffen.

So sehen wir diesen Fuß mit seinem Geäst von Adern und Schrunden und Knorpeln, mit seinen Quetschungen vor allem an der rechten Seite auch. Die kurzen Zehnnägel liegen dicht im Fleisch. Irgendwie auch ein miefiger Fuß. Ein Fuß, an dem sich die Fußpflege gern zu schaffen machte. – Ein Fuß, wie ihn das Leben geformt und geprägt hat.

Ein „gezeichneter Fuß“, der die Spuren der Geschichte des Lebens abbildet, zu dem dieser Fuß gehört. Unsere Füße könnten ähnlich aussehen, aber kein Fuß unserer Füße ist genau wie dieser. Jeder Fuß eines jeden Menschen ist anders, ist unterschiedlich gezeichnet.

Hier wird gezeigt, was wir gemeinhin verbergen. Ist doch ein Fuß ein Fortbewegungsmittel, das wir mit Strumpf und Schuh bekleiden. Die Mode gibt uns allerlei Verkleidungen an die Hand. Barfuß kommen wir nur im ganz Persönlichen und Privaten daher.

Wenn wir uns mit einem nackten, entblößten Fuß zeigen, dann ist das wie ein Stück Selbstoffenbarung. Im Bett, wo wir uns dem Schlaf oder auch Beischlaf anheimstellen, liegen wir mit bloßen Füßen.

Hier wird ein alter Fuß schamlos porträtiert! Ein Fuß: M.W. das erste Mal in der Geschichte der Kunst. Es ist eigentlich ein derber Fuß. Gewiß wohlgeformt, weil passend zu der Person; ein gedrungener Fuß eines nach seiner Gestalt kleinen Mannes. Dem untersten Glied seines Leibes schenkt der Künstler unbedingte Aufmerksamkeit.

Überraschenderweise richtet der Künstler sein Augenmerk auf seinen Fuß. Er setzt das, was er an seinem Fuß entdeckt, malerisch um mit allen Mitteln seiner Kunstfertigkeit. Das Bild ist nicht nur eine Skizze oder Zeichnung, es ist ein Gemälde Öl auf Holz. Dieser Fuß ist ins Bild gesetzt, damit dieser dauerhaft angeschaut werden kann. Was ist an einem Fuß als Sujet eines Gemäldes so interessant, dass dieses noch heute als Exponat in der Berliner Nationalgalerie zu betrachten ist?

Darum die Frage: Was geht in dem künstlerischen Prozeß des Bewußtwerdens, des Erfassens und des Malens des eigenen Fußes vorstatten? Wie nur kommt der Künstler dazu und warum tut er dies?

Liebe Gemeinde, dies ist es: Wer seinen Fuß betrachtet, wer seinen Fuß gar malt, der muss von oben ganz an sich entlang nach unten schauen, der wird alles ausblenden, was um ihn herum ist. Wer seinen Fuß in den Blick nimmt, der ist gehalten, eine Haltung völliger Selbstkonzentration einzunehmen. Er wird sich leicht nach vorne beugen und Kopf und Augen herabsenken auf die Füße – Und mit dem Fuß das Ganze seiner Selbst wahrnehmen.

Das Gemälde „Der Fuß des Künstlers“ ist im Jahre 1876 entstanden. Adolf von Menzel ist 61 Jahre alt. Er hat bereits geniehaft unzählig viele Zeichnungen gefertigt und bedeutende Gemälde geschaffen. Er gilt als Künstler von europäischem Rang, preußenverwurzelt, mit einem unersättlichen Auge für Berlin, der Stadt, in der sich wie in keiner anderen tatsächlich seit zweihundert Jahren alle Themen und Konflikte dieser Welt in besonderer Weise kristallisieren. Er hat gezeichnet verschiedenste „Augenblicke des Lebens seiner Welt“, er hat Gemälde geschaffen, die zu Ikonen seiner Zeit geworden sind. Protestantisch fleißig, als Bürger seines Staates kritisch, als Mensch einfühlsam, als Künstlerpersönlichkeit nachweislich selbstständig. Sein Werk will seine Zeit deuten!

Jetzt – über sechzigjährig – ist dieses Gemälde „Der Fuß des Künstlers“ im Oeuvre Adolf von Menzels eine Zäsur. Er betrachtet sich selbst; er betrachtet seinen Fuß. Diesen Teil seines Leibes nimmt er für das Ganze.

*„Das Nebensächliche, soviel ist richtig, gilt nichts, wenn es bloß nebensächlich ist, wenn nichts drin steckt. Steckt aber was drin, dann ist es die Hauptsache, denn es gibt einem dann immer das eigentlich Menschliche“,*

hatte Theodor Fontane gesagt, der in seiner Zeit für die Erzählkunst das gewesen ist, was Menzel für die Bildkunst war.

Als Petrus bei der Fußwaschung nach Johannes an der Reihe ist, spricht er:

*„Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, als dass ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein“.*

Die Füße also für den ganzen Leib, für das „eigentlich Menschliche“ ...

Fünfzehn Jahre später, also 1894, wird sich Menzel noch einmal dem Thema „Fuß“ zuwenden, wenn er eine Bleistiftzeichnung unter dem Titel „Rechtes Bein mit

hochgekremelter Hose“ anfertigt. Aber diese Zeichnung reicht nicht an das Gemälde von 1876 heran. – Allein im Gemälde ist er akribisch nüchtern, detailgenau, schonungslos bei der Sache, also bei sich selbst. Menzels bloßer Fuß als Akt radikaler Selbsterkundung.

Darum jetzt, 1876, Menzels bloßer, nackter, von seinem Leben gezeichneter Fuß als Folie seiner Lebensfragen: Wo bin ich hergekommen, wo bin ich hingegangen und wohin werde ich gehen? Es die Frage des Menschen nach seiner Identität in seinen Lebensprozessen!  
– Vielleicht ist der vorgestreckte große Zeh in dem Gemälde das malerische Mittel eben diese Frage anzumahnen?!

Doch wir müssen nicht im Einzelnen wissen, welche Lebenswege, welche Alltagswege Menzel gegangen ist; aber dem Fuß ist der Kraftakt abzulesen, mit dem er in die Konflikte seiner Zeit hineingegangen ist.

Tatsächlich, wie kein anderer Künstler des 19. Jahrhunderts hat er die Realitäten, die Wirklichkeiten, die Konflikte seiner Zeit zur Anschauung gebracht. Konflikte, die bis heute grundhaft wirksam sind, weil sie, so Menzel mit Schopenhauer, in der „völligen Rücksichtslosigkeit des Menschen infolge seines Willen zum Leben“ begründet seien.

Das Thema der Vereinzelung, der Vereinsamung des Menschen in der modernen, überhitzten, wachstumswahnsinnigen Welt wird ihm daher immer entschiedener zum Thema. Zuletzt wird er nur noch Menschen malen, die mittellos, gescheitert, und doch und gerade deshalb einander disparat sind. Wohin also wird er gehen? Dahin, zu diesen, ist er schließlich gegangen.

Nicht von ungefähr wird der Weggenosse und Freund Theodor Fontane von dem alten, fast neuzigjährigen, Menzel sagen, es sei „trotzlos“ um ihn geworden. Es ist ein wirklicher Riß durch das Leben Menzels gegangen, obgleich er hochdekoriert mit dem, was ihm Kaiser und Gesellschaft hatten bieten können, versehen war.

Liebe Gemeinde in der Süsterkirche im ersten Gottesdienst der Reihe „Kunst & Religion“,

der „Fuß des Künstlers“, ein kleiner Fuß eines eher kleinen Mannes, der aber doch Wahres dieses Lebens zu lesen gibt und Wahres seiner Zeit, wohl auch unserer Zeit, zu erahnen aufgibt.

Dieses Gemälde ist uns noch heute ein Riß in unseren Bildern von heilem, heilendem Leben und heiler Welt. Weder mit Frömmerei noch mit Moralin können wir die Risse flicken, die sich durch Leben und Welt ziehen. Trotz der wunderbaren und starken Kulturleistungen, die wir Menschen auch hervorgebracht haben, sind des Menschen Selbstsucht und Rücksichtslosigkeit doch zu grundhaft. „Denn das Schöne ist nichts als des Schrecklichen Anfang“, hatte Rilke da sinnschwer gesagt.

Wie können wir dem glaubhaft und nachhaltig eben religiös begegnen?

Als Kirchen der Reformation können wir nicht anders, als biblische Traditionen der Lebensdeutungen dagegen aufzurufen und begründet dagegenzustellen!

Auch in der Welt der Bibel, im Raum biblischer Erzählungen spielen Füße eine Rolle. Der Psalm 31, den wir mit Israel gebetet haben, setzt das starke Wort: „du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Der Psalm sagt das im Anschluss an Beschreibungen, wie uns Menschen der Boden unter den Füßen entzogen sein kann und wie verheddert unser Gehen mitunter daherstrauchelt. Aber es ist eben der Geist des Aufbruchs und der Befreiung, der hier als wirksam dem Beter spürbar wird: „du stellst meine Füße auf weiten Raum“. Worte, die „trotzdem“ zum Gehen hinein, hinauf, hinunter in das Land des Lebens inspirieren ... Weil: „Denn du bist mein Fels und meine Burg“; Bilder einer Gotteswirklichkeit, die behauptet und erfahren, aber nicht erwiesen werden kann. So bleiben diese Worte in der Schwebel. Aber sie sind gesagt und wollen geprüft und nacherlebt werden. Mehr haben wir nicht, weniger aber auch nicht. Der Riß des Lebens müßte, wenn überhaupt, von ihm, dem Schöpfer, zusammengefügt werden ...

„Ein Beispiel habe ich euch gegeben, damit ihr tut, wie euch getan habe“, so sagt Jesus über seine Zeichenhandlung der Fußwaschung. Der Meister hatte sich selbst zum Sklaven gemacht und einem jeden der Seinen den Schmutz von der Straße und damit den Dreck des Lebens abgewischt.

Diese Erzählung ist im Johannesevangelium deshalb von außerordentlicher Bedeutung, weil Jesus hier wie in keinem der drei anderen Evangelien als der Souveräne, als der ganz mit Gott Seiende gezeichnet ist. In dieser schmierigen Welt werden die Seinen durch Jesus in Gott zur Reinheit geadelt; ... frei von den Rücksichtslosigkeiten, die aus unserem unbändigen Willen zum Leben erwachsen.

Im Kern ist diese Erzählung der symbolische Vorentwurf zu der Aussage: Es gibt doch ein Reinwerden im Unreinen, eine Heilung in Verwundungen, einen Schein des Lichtes in der Finsternis: „Du stellst meine Füße auf weiten Raum ...“

Darum: „Herr, nicht die Füße allein, sondern auch die Hände und das Haupt! Spricht Jesus zu ihm: Wer gewaschen ist, der bedarf nichts, als daß ihm die Füße gewaschen werden; denn er ist ganz rein“.

Liebe Gemeinde, solche biblischen Erzählbilder brechen die vermeintlichen Absolutheiten dieser Welt auf. Dies ist und bleibt ihre subversive Kraft. Wo sie wirksam werden, eröffnen sich Sternstunden unserer Lebens, Sternstunden unserer Kirche auch, wenn wir tatsächlich „einander die Füße waschen ...“

Mit diesen biblischen Worten blicken wir nun doch noch einmal auf das Bild „Der Fuß des Künstlers“ und fragen uns ganz ehrlich – unser Lebensgefühl ergründend – , was gilt: Das Wort oder das Bild / das Bild oder das Wort?!

**Amen**

(Pastor Alfred Menzel)